Runde

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 43

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 43 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 24. Oktober

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Runde.

Wenn die Wiesen versinken in silberne Nacht,
Und die Hügel zu friedlichen Schatten geworden:
Faß' ich es noch, daß drüben die Völker sich morden,
Ueber wenigen Bergen in gellender Schlacht?

Leise mach' ich die Runde im feuchten Gelände,
Blühende Halme streift meine blühende Hand;
Drüben lindert der Tau der Verwundeten Brand,
Heben die Halme sich hoch wie betende Hände —
Ueber wie mancher bleich verzuckenden Hand?

Brüder, die ich nicht kenne, ihr habt es vollbracht! —
Da ich, dies denkend, die dampfenden Wiesen durchschreite,
Klingt mir mit drohender Mahnung der Säbel zur Seite.
Durstiger trink' ich das atmende Leben der Nacht . . .

Robert Faesi, Zürich („Wissen und Leben").

Ein Erbteil.

Von Jakob Boßhart, Zürich.

5

Der Tag graute. Blasi lag oben im Krähwald. Weit um ihn war das Moos aufgerissen. Seine Fingerspitzen bluteten, seine Nägel waren stumpf gekratzt. Wie er da hinauf gekommen war, wußte er nicht, er fühlte nur dumpf, daß er sich die ganze Nacht gewälzt und gewunden und sich und Gott und alle Menschen verflucht hatte. Die Vögel fingen zu pfeifen an, Finken und Laubsänger, ihr Gesang drang schmerzlich in ihn hinein, weil er freudig klang, und er umschloß auch sie mit seinem Fluch.

Er suchte die gräßlichsten Wörter zusammen und meinte, die Erde müsse sich darob öffnen und ihn verschlingen, das wäre ihm recht gewesen. Aber es geschah nichts, und so fluchte er weiter, bis es dem Boden zu arg würde, ihn zu tragen. Oh, er konnte jetzt noch viel besser fluchen, als der Röhrli Reigel. Dem waren die Zähne davor gekommen, ihm kamen sie nicht davor, er schrie seine Verwünschungen ungehindert hinaus. Was wird der Meister denken, wenn er aufsteht und sich nichts regt in der Hinterkammer? Wenn er nur in den Wald hinauf käme und ihn totschlüge! Dann wollte er denken, er habe einen guten Meister gehabt. Aber er kam nicht, und so mußte auch er verflucht werden! Der Röhrli Reigel wußte alles, warum hatte er es ihm nicht bei Zeiten gesagt, der Tropf? Auch der Pauli wußte es! Der Serbling war der Vernünftigste von allen gewesen, der hätte es ihm verraten. Damals hätte er es noch tragen können. Wenn man klein ist, trägt man mehr, als wenn man groß ist. Jetzt konnte er es nicht mehr tragen, weil er sich Gedanken machen konnte und weil das Disteli war, ja, eben weil das Disteli war.

Er wälzte sich wieder, der ganze Leib schmerzte ihn, als hätte er sich auf allen Seiten wund gelegen. Hatte ihn der Noldi gestern Nacht mit seinem Knüttel geschlagen? Er wußte nichts davon, aber es konnte ja sein. Warum hatte er den bösen Hund nicht totgeprügelt, bevor er . . . Nein, der Vater hatte genug totgeschlagen. Der Vater hatte auch ihn geschlagen, drum mußte auch er verflucht werden, zu unterst hinab, tiefer als alles andere!

Die Sonne blitzte über den Bergen auf. Blasi ertrug sie nicht, über den Augen fing es ihn an zu schmerzen und zu drücken, es fuhren Messerschneiden auf ihn los. Er sprang auf und verkroch sich tiefer in den Wald hinein, ins Gebüsch. Es war ihm nirgends dunkel genug. Er floh vor sich selber. Ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, die Erinnerung an das Schweineschlachten. Wenn er nur wieder etwas totschlagen könnte, das würde ihm leichter machen. Er schaute um sich, ob sich nicht irgend etwas rege, wär's